

Freigemalt aus Ödwimm

Als Kind wird Bernadette Maier aus Vilshofen für Kunst bestraft – Schau zum 65.

28.03.2023 | Stand 27.03.2023, 23:09 Uhr



Lust auf Farbe und manchmal auch auf Graffiti: Am Samstag beginnt die Ausstellung von Bernadette Maier auf Burg Ranfels. –Foto: Konrad Greineder

Stapelweise Postkarten liegen vor Bernadette Maier auf dem Esstisch ihrer Wohnung hoch über der Vilshofener Altstadt. Kecke Hasen, verführerische Fuchsfrauen, zufriedene Katzen, Mozart, Humboldt, Goethe und immer wieder Gevatter Tod. Die Künstlerin bereitet ihre Ausstellung in der Wunderkammer von Burg Ranfels (Landkreis Freyung-Grafenau) vor. 12000 Postkartenbilder sind seit 2015 entstanden. Übermalungen von Motivkarten, bei denen Reste des ursprünglichen Motivs stehen blieben, Übermalungen eigener Einladungskarten – oder weiße Aquarellkarten.

Auf der Rückseite steht immer das Datum, manchmal auch kleine gewitzte Sprachspiele. Immer erzählen die wunderbar gezeichneten Karten Geschichten. Es sind kleine große Kunstwerke, die mit dem Betrachter kommunizieren. „Das Schöne ist, dass man sie in die Welt hinausschickt“, sagt die Künstlerin.

Eine schwere Erkrankung bringt sie zu den Postkarten

Es ist eine schwere Erkrankung, die Bernadette Maier 2016 zu diesem kleinen, leicht handhabbaren Format bringt. Damit endet eine 15-jährige, intensive Schaffensphase, die die Kenner und Sammler ihrer Werke wohl am meisten mit ihr verbinden: die Ölgemälde von gesichtslosen Menschen – oft in farbig-verträumten Landschaften. Zuerst sind die Motive starr. Dann bringt der Wind Bewegung in Haare und Kleidung – in späteren Bildern stehen Schaukel und Karussell für seltene Glücksmomente in der Kindheit.

Die Gesichtslosigkeit der Figuren spiegelt ein Kindheitstrauma: „Wir durften keine Kinder sein, sondern mussten funktionieren. Wir waren nicht individuell.“ Die strenge Mutter – geprägt von der Nazi-Ideologie und einem fanatischen Katholizismus – ist der Schatten über Bernadettes Kindheit. Das Mädchen malt gerne, aber in der farblosen, stummen Bauernwelt gibt es kein Papier, Malstifte oder Wasserfarben. Zeichnet sie, wird sie von der Mutter bestraft. Es sind die Kunstdrucke in ihren geliebten Lesebüchern, die Bernadette als Zuhause empfindet: „Ich hatte nichts außer dem Gefühl, dass das was Schönes ist, wenn ich Bilder angeschaut hab. Ich hab gespürt: Do bin i dahoam.“

Anfang der 80er geht sie nach Regensburg, macht erste Aktzeichenkurse, schafft die Aufnahme an der Akademie der Künste in Nürnberg – und findet ihr Daheim immer mehr in der Kunst. Es ist das Staunen der Menschen über ihre Werke, das ihr als Künstlerin eine erste Bestätigung gibt, sie über das heimische Ödwimm hinauswachsen und zur freischaffenden Künstlerin reifen lässt, die weit über die Grenzen Bayerns hinaus große Anerkennung findet. 2006 veröffentlicht sie in der Edition Toni Pongratz unter „Maier Bernadette“ die Erzählung „D’Oma“, weitere Erzählungen entstanden unter dem Pseudonym „Anna Glockshuber“, das sich aus den Namen ihrer beiden Großmütter zusammensetzt. Meist sind es Kindheitsmomente, die Maier in einer knappen, bildkräftigen, sehr berührenden Sprache beschreibt. Vereinzelt Dialektausdrücke, Einsprengsel aus der Liturgie oder Literatur sind wie Steine im Wasser, die kleine, eigenwillige Stromschnellen im Lesefluss bilden.

Das Schreiben fällt Bernadette Maier nicht leicht. Doch ist sie aus der Malerei geübt, über lange Zeiträume im „Malgefühl“ zu bleiben und kann auch „die Geschichten im

wahrsten Sinne ausmalen“. Was sie im Schreiben wiederfindet, ist eine ihrer beglückendsten Kindheitserfahrungen – die Ruhe und Selbstvergessenheit einer kleinen, in sich geschlossenen Welt: „Die Stille und die Leere – ich hab das geliebt. Mehr hab ich nicht gebraucht.“

„Die Stille und die Leere – ich hab das geliebt“

Ihre wohl fröhlichste Erzählung ist „Der unsichtbare Osterhase“: Jedes Jahr kam Onkel Ludwig an Ostern nach Ödwimm und „mit ihm sprang der Farbfilm an“; immer entdeckte er den Osterhasen im Unterholz und die staunenden Kinder fanden tatsächlich einige bunte Zuckerl, die der Hase wohl auf dem Weg verloren haben musste. Hasen hat Bernadette Maier immer gezeichnet. In ihren Postkartenübermalungen wird der Hase zum Hauptdarsteller: „Jetzt bin ich in meinem Leben auch soweit fortgeschritten, dass ich den Osterhasen sehen kann, und er spielt mit mir und foppt mich und ich male ihn unentwegt auf wie zur Beweisführung. Das wiederum heißt, ich habe noch nicht ausgelernt“, heißt es am Schluss der Erzählung.

Im April feiert Bernadette Maier ihren 65. Geburtstag. Sie hat Ödwimm lange hinter sich gelassen, zur Farbe gefunden und zur Sprache – das glückliche Staunen darüber spürt man in ihren Texten und in der Geschichtenfülle ihrer Malerei.

Regina Kremsreiter

•Ausstellung „Wo sich Fuchs und Hase Guten Morgen sagen“ von 2.4. bis 16.6., Burg Ranfels, geöffnet Karsamstag bis Ostermontag 13-18 Uhr, sonst nach Anmeldung: 0172 8511464

•Vernissage 1.4. um 16 Uhr mit Lesung von Friedrich Hirschl aus „Ein Rest von Blau“ um 17 Uhr

•Am alten Schulhaus gegenüber der Burg ist eine Installation von Bernadette Maier und Friedrich Hirschl zu sehen

URL: <https://www.pnp.de/print/ueberregional/feuilleton/freigemalt-aus-odwimm-10830071>

© 2023 PNP.de